



Burg Zillenhart im Albvorland

Fünf Wege eine mittelalterliche Burg zu entdecken

Jonas Froehlich und Michael Weidenbacher

Auf den Höhen der Schwäbischen Alb stehen weit sichtbar und dicht an dicht Burgen wie der Reußenstein oder der Helfenstein. Vor dem Albrauf reihen sich mit der Achalm, dem Hohenstaufen oder dem Hohenrechberg bekannte Anlagen. Doch auch im Schatten dieser beliebten Wander- und Fotoziele warten zahlreiche unbekanntere Burgen auf ihre Entdeckung und Erforschung. Eine solche Burg ist die Zillenhart im Albvorland bei Göppingen, in Sichtweite zu den drei Kaiserbergen. In einem dichten Wäldchen zwischen Schlat und Ursenwang erinnert seit 2012 eine Informationstafel daran, dass die im Gelände erkennbaren Wall-Graben-Anlagen einst Teil einer Turmhügelburg oder Motte waren. Dieser Burgentypus zeichnet sich durch einen Turm aus Holz oder Stein auf einem in der Regel künstlich angelegten oder erweiterten Hügel aus. Meist finden sie sich in Niederungen und – wie das Beispiel der Burg Zillenhart zeigt – hin und wieder auf Anhöhen. In Kanzach (Lkr. Biberach) ist eine beispielhafte Rekonstruktion einer solchen Turmhügelburg zu besichtigen.

Für die Burg Zillenhart wird in der Literatur ein Bestehen seit dem 11. oder 12. Jahrhundert angenommen. Erst um 1600 wird sie – bereits im verfallenen Zustand – in den Schriftquellen direkt genannt. Als sichere Burgbesitzer und mögliche Bewohner gelten die Niederadligen von Zillenhart. Abseits dieser Eckdaten ist über die Burganlage nicht viel bekannt. Bei der lückenhaften Quellen- und Wissenslage bietet ein Zugriff aus unterschiedlichen Perspektiven mit diversen Methoden einen vielversprechenden Forschungszugang. Mit einem Projekt im Sonderforschungsbereich 1070 RessourcenKulturen an der Universität Tübingen, das geschichtswissenschaftliche und archäologische Wissenschaften vereinte, bot sich von 2017 bis 2021 die Möglichkeit, die Zillenhart und andere Burgen der Schwäbischen Alb mittels eines solch breiten Zugangs zu untersuchen. Aus den Arbeiten und Ergebnissen dieses Projekts werden nachfolgend fünf Wege der Annäherung an die mittelalterliche Burg Zillenhart vorgestellt.

Weg I: Personen auf Pergament

Die Burg Zillenhart selbst wird in der schriftlichen Überlieferung vergleichsweise spät genannt. Urkunden als Erzeugnisse aus Rechtsprozessen, Chroniken oder auch Wappenbücher geben jedoch schon früh differenziert Einblick in das Geschlecht, das mit der Burg den Namen und die Geschichte teilte: Die Niederadligen von Zillenhart.

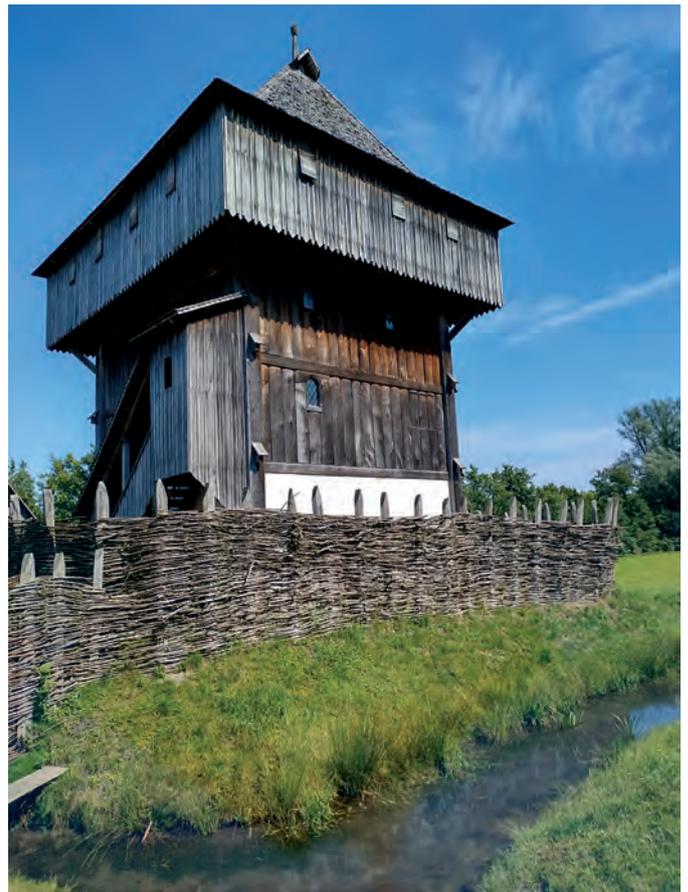
Die Ursprünge des Geschlechts – und damit auch die des namensgebenden Stammsitzes – liegen im Dunkel der Geschichte. Ein erstes Indiz verweist ins Jahr 1108: Damals war gemäß einer Urkundenabschrift aus einer Chronik des 16. Jahrhunderts ein »Henrici de Zülnhardt« in der Albregion aktiv.¹ Die Nennung bleibt jedoch singulär und damit in ihrer Interpretation unsicher. Kontinuierlich finden sich die von Zillenhart wie viele vergleichbare adlige Akteure seit Mitte des 13. Jahrhunderts in den Schriftquellen. In dieser Zeit geschieht auf der Schwäbischen Alb ein Herrschaftsumbruch: Das vielfach mythisch überhöhte Ende der Stauferherrscher im Reich hatte gerade in der Region des Hohenstaufen konkrete Auswirkungen. Mit dem Ausscheiden der Staufer als Territorialherren ergaben sich für machtvolle Regionalakteure wie die Grafen von Helfenstein mit der Stammburg bei Geislingen (Steige) oder das Stift Adelberg neue Chancen zum Herrschaftsausbau. Ausdruck derartiger Herrschaftsveränderungen war beispielsweise 1254 der Tausch der Albburgen Hohenwittlingen und Hohenurach zwischen den Grafen von Württemberg und Fürstenberg.² In das Tauschgeschäft einbezogen waren auch Personen aus dem gräflichen Klientel- und Abhängigenkreis. Für diese mindermächtigen Akteure ergaben sich im Zuge der Herrschaftsveränderungen zahlreiche Chancen zum sozialen Aufstieg und Ausbau der eigenen Machtstellung. Zwischen Grafen, Klöstern und (Reichs-)Städten formierten sie sich zu einer selbstbewussten adligen Elite, dem Niederadel. Mit zunehmendem Status und Macht sind diese Niederadligen vermehrt in den Schriftquellen zu finden.

Die von Zillenhart treten seit Mitte des 13. Jahrhunderts als Zeugen in Urkunden der Grafen von Helfenstein oder von Württemberg auf. Ihr Handlungsrahmen erstreckte sich an Fils und Neckar entlang. Beispielsweise urkundeten sie zusammen mit Adligen von der Filderebene oder aus Bad Cannstatt. Im Stuttgarter Talkessel besaß Anfang des 14. Jahrhunderts ein Lutz von Zillenhart mehrere Morgen Äcker und Weinberge.³ Einige Zillenharter brachen zudem von der Alb auf in die Welt: In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts war Wolf von Zillenhart für den Deutschen Orden von Bozen bis Danzig in Verwaltungssämtern tätig. Ein Eintrag mit Wappen in einem Spenderbuch für die Herberge St. Christoph am Arlbergpass in Tirol weist ihn als weit gereisten Reisenden aus.

Annäherung der Zillenharter an die Württemberger

Die Heimat und der Herrschaftsschwerpunkt der Niederadligen von Zillenhart lag jedoch vor dem Albtrauf im Umfeld der Burg Zillenhart. Urkunden belegen Eigen, Lehen

und Pfandschaften der Niederadligen in den umliegenden Ortschaften. Unter anderem besaß spätestens 1392 »her Sefride von Züllnhart Ritt das dorff ze Hönigen [Heiningen] in pfandes wise [...] von der Herrschaft zû Wirtemberg.«⁴ Die württembergische Pfandschaft Heiningen verdeutlicht zudem, dass sich die Niederadligen von Zillenhart zunehmend in Einflusssphären der Grafen von Württemberg orientierten. Sichtbarer Ausdruck dieser Annäherung ist die bekannte bildliche Darstellung einer idealisierten Ratssitzung Graf Eberhards III. von Württemberg. Das prägnante Wappen mit dem Geißbock weist einen der abgebildeten Ratsleute des Grafen als Zillenharter aus. Die Darstellung verweist womöglich auf den Pfandinhaber Sefried von Zillenhart, der seiner Zeit in den inneren Kreis des württembergischen Hofes aufsteigen konnte. Exemplarisch für die persönliche Nähe, welche einige Zillenharter mit den württembergischen Herrschern teilen sollten, steht Wilhelm von Zillenhart, welcher 1468 mit Graf Eberhard im Bart ins Heilige Land pilgerte und dort den Ritterschlag empfing. Wie Otto Schurr resümiert, wurden die Zillenharter »Beziehungen zum Haus Württemberg [...] immer persönlicher und damit die Vermehrung ihres Besitzes und ihrer Macht größer.«⁵



Rekonstruktion einer Turmhügelburg:
Bachritterburg Kanzach im Landkreis Biberach



Wappen des Wolfs von Zillenhart im Spenderbuch der Bruderschaft St. Christoph auf dem Arlberg

Von der ländlichen Stammburg in die Stadt

Beziehungen, Besitz und Macht zeigen sich einerseits in Göppingen nahe der Burg Zillenhart. Die württembergische Amtsstadt avancierte für die von Zillenhart zunehmend zum Herrschaftsmittelpunkt. Beispielsweise erhielt Sefried von Zillenhart 1404 den Göppinger Sauerbrunnen, eine Mineralquelle, die für Trinkwasser und als Heilbad genutzt wurde, als Lehen von Eberhard III. von Württemberg. Die ab 1436 unter württembergischer Aufsicht neu errichtete Oberhofen-Pfarrkirche wurde zudem zu einem Zentrum der familiären Memoria, des Totengedenkens. Die bis heute bestehende Zillenhartskapelle in der Oberhofen-Kirche mit Grabdenkmälern der Stifterfamilie ist nicht nur Ausweis einer lebendigen niederadligen Gedenkkultur, sondern auch Beleg für die Integration des Geschlechts in das städtische Umfeld. In Konkurrenz zum Zentrum Göppingen verlor der alte Herrschaftsschwerpunkt mit der Stammburg Zillenhart im Laufe der Zeit an Bedeutung.

Macht-, Besitz- und Beziehungszuwachs manifestierten sich andererseits in den Burgen, welche Mitglieder des Geschlechts im württembergischen Umfeld erhielten: Bereits vor 1393 kam die Höhenburg Ravenstein nordöstlich von Geislingen in den Zugriff Sefrieds von Zillenhart. 1412 erhielt Wolf von Zillenhart die frühere helfensteinische Burg Hoheneibach in der Nachbarschaft der Ravenstein als Lehen vom Kloster Ellwangen. Ab 1466 war weiterhin die ehemals namensgebende Burg der Grafen von Aichelberg im Albvorland an Wilhelm von Zillenhart verpfändet. All diese Burgen waren der Turmhügelburg Zillenhart an repräsentativer, wirtschaftlicher, herrschaftlicher sowie militärischer Bedeutung überlegen, sodass sich die Niederadligen zunehmend von ihrer Stammburg trennten. Aus dem Pergament der Urkunden lässt sich die Geschichte jener Niederadligen, die sich nach der Burg Zillenhart nannten, als eine des sozialen Aufstiegs und des Machtzuwachses rekonstruieren. Zwischen Grafenbindung, städtischer Orientierung und Burgenzugriff findet sich in den Urkunden der von Zillenhart jedoch wenig zu ihrem Stammsitz im Albvorland. Spätestens mit ihrem ersten Auftreten Mitte des 13. Jahrhunderts diente die Burg Zil-

lenhart den Niederadligen wahrscheinlich als kommunikativer, repräsentativer und herrschaftlicher Mittelpunkt. Im späten 15. Jahrhundert legen Zillenharter Verkäufe von Wirtschaftsgebäuden aus dem vermutlichen Rechtskomplex der Burg dann ein Ende dieser Beziehung nahe.

Weg II: Die Burg im Schriftgut

Urkunden, chronikale Nennungen oder Verwaltungsschriftgut offenbaren weniger eine konkrete Chronologie der Burg Zillenhart als ein indirektes Bild der Anlage als weitläufigen Komplex, der über vielfältige Funktionen in sein Umland hineinwirkte.

Als strategisch gelegener befestigter Ort kam die Burg als Ausgangspunkt kleiner militärischer Aktionen in Frage. Sefried von Zillenhart – namens-, nicht personengleich mit dem Träger der Pfandschaft Heiningen und dem Le-



Darstellung einer Ratssitzung von Graf Eberhard III. von Württemberg

hen des Sauerbrunnens – überfiel beispielsweise 1441 ulmische Kaufleute bei Kleineislingen im Filstal und erbeutete Waren, Pferde und Gefangene. In der Chronik der Grafen von Zimmern aus dem 16. Jahrhundert heißt es dazu: »Hierauf, als die Frankfurter fastenmess erschienen, und vil kaufleut, auch ain groß guet uf wegen nach Ulm raiste, und kamen von Geppingen uß in das Filstal in deren von Ulm gelait, do hett die ritterschaft ein starken raisigen zeug verholen ufpracht, mit denen satzten sie in die kaufleut und deren von Ulm söldner, so sie und die güeter verglaiten sollten. Aber sie entritten inen mehrtails geen Gengen [Gingen (Fils)] in ain kirchof, das über acht oder neun kaufleut nit niderlagendt, die *überigen* kamen darvon. Aber etlich wegen wurden nider gelegt, ufgehawen und allerdings beraupt.«⁶

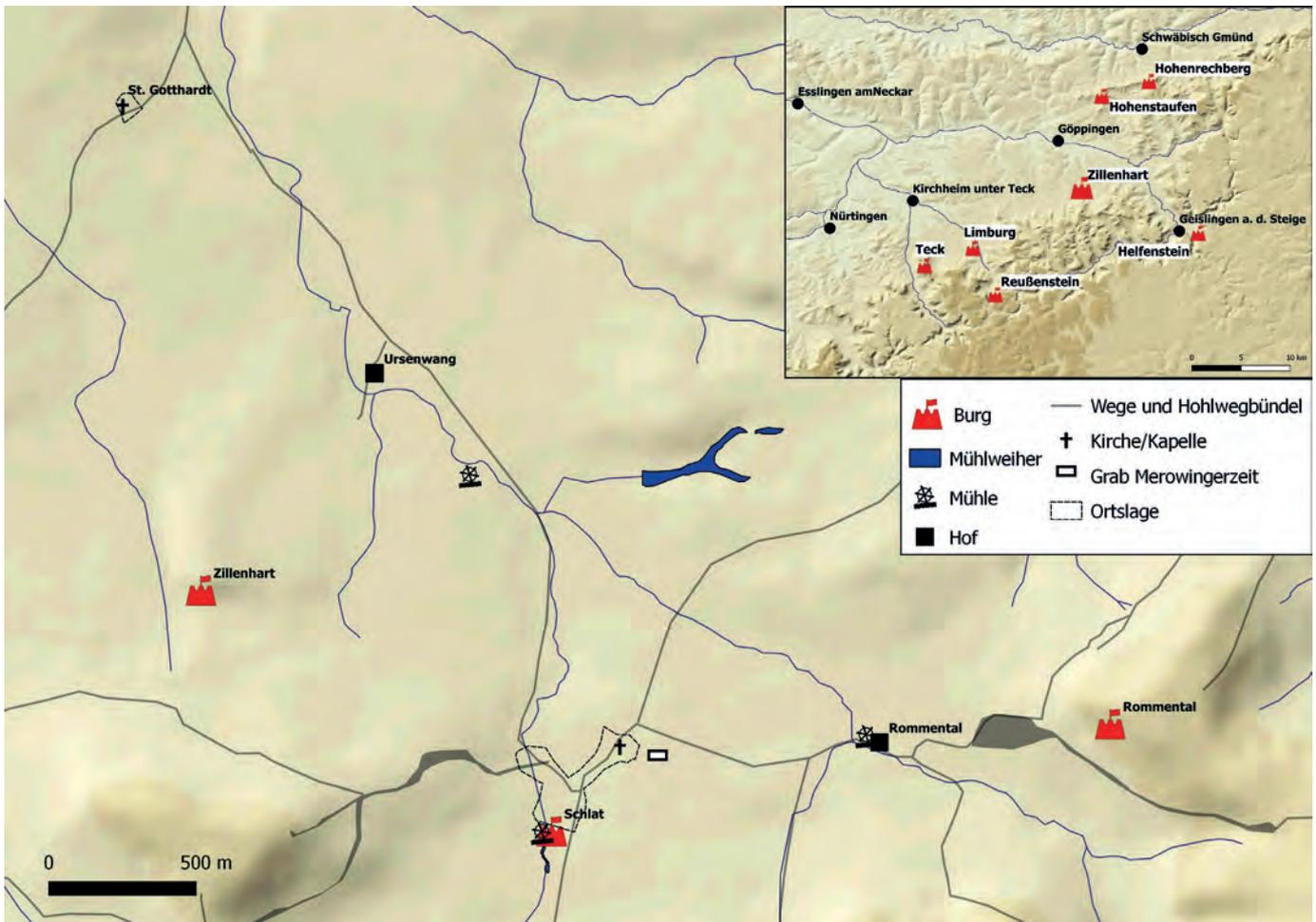
Am deutlichsten treten in den Schriftquellen zur Burg gehörige Wirtschaftsbauten hervor: Zur Versorgung der Anlage dienten sicher zwei Höfe nordöstlich der Zillenhart bei Ursenwang, die Ende des 15. Jahrhunderts aus dem Besitz des Geschlechts von Zillenhart veräußert wurden. 1474 urkundete Heinz von Zillenhart beispielsweise den Verkauf seines »hofe zu ursenwang der da mit acker und wissen und aller zuögehörd stousset an mins brüd Wolfgangs hofe« an das Kloster Deggingen.⁷ Rechtsstreitigkeiten des 16. Jahrhunderts belegen, dass die von Zillenhart auch später nicht auf Holzrechte im Umfeld der Burg verzichten wollten. Ebenso relevant war wohl die Mühle am nahegelegenen Bach, deren Standort in den Flurnamen »Wehräcker« und »Mülleräcker« überdauert hat. Mühlen waren einerseits eine bedeutsame Energiequelle; zum Beispiel wurde den Grafen von Helfenstein, als sie 1365 von Kaiser Karl IV. mit allem »Eysenwerck« innerhalb und ihres Herrschaftsbereichs und Wildbanns belehnt wurden, auch das Recht verliehen, dort Mühlen und Hammerwerke zur Verarbeitung anzulegen.⁸ Kornmühlen wie bei der Zillenhart waren andererseits lukrative Einnahmequellen und Machtinstrumente, da Bann- und Zwangrechte zu einer Art Mühlenmonopol der Herrschenden führten. Mühlen standen daher – insbesondere in den wasserreichen Tälern der Alb – oft mit Burgen in Verbindung. Nachweisbar ist beispielsweise eine Mühle, welche zur Versorgung der helfensteinischen Hiltenburg im oberen Filstal diente.

Mögliche Manifestation eines niederadligen Herrschaftsanspruches ist die Kirche St. Gotthardt in Nachbarschaft zur Burg Zillenhart, welche durch weit gereiste Mitglieder des Geschlechts gestiftet worden sein könnte.⁹ Über eine der Glocken lässt sich die Kirche in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts datieren, als der mögliche Stifter Sefried von Zillenhart als Söldner in Italien für den Papst kämpfte. Zeitgleich war auch ein Ludwig von Zillenhart in florentinischen Diensten angestellt. Solche Solddienste stellten für viele Adlige von der Schwäbischen Alb – vor allem für nicht erbberchtigte Söhne – eine Karrieremöglichkeit und lukrative Einnahmequelle dar. Auch wenn sie Jahrzehnte in Italien verbringen sollten, kehrten die Söldner immer



Grabplatte Heinz von Zillenhart (†1479)
in der Göppinger Oberhofenkirche

wieder in die Heimat zurück. Bei einem solchen Heimatbesuch könnte einer der Zillenharter Italienfahrer sowohl die finanzielle Grundlage für die Stiftung einer Kirche als auch die Verehrung für St. Gotthardt mitgebracht haben. Zumindest war der Patron der Kirche bei der Burg Zillenhart zu dieser Zeit nördlich der Alpen wenig bekannt, in Mittelitalien jedoch weit verbreitet. Solche Kirchenstiftungen im Umfeld von Burgen sind als Zeichen für die be-



Die nähere Umgebung von Zillenhart mit der Lage zwischen Neckar, Fils und Rems

wusste sakrale Gestaltung von zentralen Herrschafts- und Stammsitzen im Adel häufiger zu beobachten. Insgesamt entsteht in der schriftlichen Überlieferung ein Bild der Burg Zillenhart als funktionsreicher Komplex, der auf vielfältige Weise für die Burgbesitzer als Ressource genutzt werden konnte. Die lückenhafte Quellenlage lässt jedoch viele Möglichkeiten zu und Fragen offen. Ergänzt wird das Bild der Burg daher durch Erkenntnisse der Archäologie, die weniger AkteurInnen, als Objekte und Landschaft in den Blick nimmt.

Weg III: Strukturen im Gelände

Die Burg Zillenhart befindet sich am Ende einer leicht nach Süden ansteigenden und nach West und Südwest steil in ein Bachtal abfallenden Geländekuppe. Vom Burg-
hügel bietet sich ein weiter Blick nach Norden über das Filstal bis zum Hohenstaufen. Der etwa 30 auf 40 Meter messende, in etwa rechteckige und künstlich überhöhte Burghügel ist auf drei Seiten von einem noch bis zu 4 Meter tiefen Graben umgeben, vor dem ein noch etwa 1,5 Meter hoher Wall verläuft. Auf der Südwestseite war aufgrund des Steilhanges kein zusätzliches Annäherungshindernis nötig.

Die Nutzung der Burg hat bis heute Spuren im Gelände hinterlassen. Sichtbar werden diese mit Verfahren der Fernerkundung, bei denen von einem Flugzeug beziehungsweise Hubschrauber oder Satelliten aus die Erdoberfläche vermessen wird. In bewachsenen Gebieten wie dem bewaldeten Burgplatz der Zillenhart ermöglicht das Verfahren des Airborne Laserscanning, auch LiDAR (Light Detecting and Ranging), bei dem die Oberfläche aus der Höhe mit einem Lasersensor abgetastet wird, Strukturen trotz Vegetation sichtbar zu machen. Die so erstellten genauen digitalen Modelle der Oberfläche haben in den letzten Jahren in der Archäologie vielerorts Durchbrüche gebracht – und erweitern das Wissen zur Turmhügelburg Zillenhart. Das LiDAR-Bild, für Baden-Württemberg öffentlich abrufbar im Geportal der Geodateninfrastruktur Baden-Württemberg (GDI), zeigt nicht nur die erhaltenen Grabenanlagen, sondern verdeutlicht die herausgehobene Lage auf einem niedrigen Bergrücken, der auf drei Seiten flach ausläuft, im Westen jedoch steil in ein Tal abfällt. Aus dem Tal führen sichtbare Wegtrassen, die zu verschiedenen Zeiten der Zuwegung der Burg gedient haben könnten, auf die Höhe. Nordöstlich der Burg findet sich im dichten Unterholz eine etwa 130 Meter lange und auf den Burg-

hügel zuführende Grabenstruktur. Möglicherweise handelt es sich um den Rest einer Einfriedung eines vor der Burg gelegenen Hofareals. Im unmittelbar nordöstlich gelegenen, heute als Grünland genutzten Gelände, sowie westlich in der Talniederung zeichnen sich historische Wölbäcker ab. In Bereichen, die in jüngerer Zeit unter den Pflug gerieten, sind sie hingegen nicht mehr erkennbar. Die Entstehung von Wölbäckern im nördlichen Albvorland kann nach neuesten Untersuchungen inzwischen im Hochmittelalter angesetzt werden.¹⁰ Bei diesen in vielen Teilen Europas und vor allem auch im süddeutschen Raum sehr weit verbreiteten Altflurformen handelt es sich um aufgewölbte, parallel angelegte Ackerbeete. Sie sind meist zwischen 8 und 20 Meter breit und können Längen über 200 Meter aufweisen. Dabei erreichen sie eine Höhe von bis zu einem Meter. Im weiteren Burgumfeld sind zudem am Höhenrücken »Eichelberg« südlich der Burg Abbau-spuren von Stein oder Doggererzen erkennbar, deren Daterung jedoch unklar bleibt.

Weg IV: Bauten im Boden

Von den Gebäuden der Burg Zillenhart gibt es obertägig keinen Erhaltungsstand. Im Boden jedoch sind Spuren einer Bebauung häufig noch erhalten und können mittels geophysikalischer Prospektion zerstörungsfrei dokumentiert werden. Das Verfahren der Geomagnetik beispielsweise ermöglicht großflächige Messungen von Veränderungen des oberflächennahen Magnetfeldes, die durch Baustrukturen wie Holzpfosten, Gruben oder Gräben hervorgerufen wurden. Mit dem Bodenradar wiederum ist ein ergänzender Blick in den Boden möglich: Mittels Radarstrahlen, ähnlich wie bei einem Sonargerät, können Strukturen aus Stein im Untergrund aufgespürt und dokumentiert werden. Im Sommer 2020 konnte im Rahmen des Projekts im Sonderforschungsbereich 1070 Ressourcen Kulturen in Kooperation mit der Kreisarchäologie Göppingen und der Firma GGH Solutions in Geoscience, Freiburg, die Burgstelle mittels dieser beiden Prospektionsverfahren untersucht werden.

Kombiniert offenbarten beide Verfahren neue Erkenntnisse zu den zentralen Bauten der Burg Zillenhart: Grundsätzlich zeigt das Bodenradarbild keine eindeutigen Hinweise auf eine Steinbebauung. Im Magnetogramm zeichnen sich auf der Hügelkuppe jedoch mehrere Strukturen ab, die als Reste eines quadratischen, etwa 5 auf 5 Meter großen Turms, eines daran angesetzten Gebäudes und eines den Burghügel umgebenden Palisadengrübchens gedeutet werden können. Demnach war die Burg mindestens in der dokumentierten Bauphase ein Holzbau. Solche hölzernen Strukturen erhalten sich oftmals schlecht und sind auch bei Grabungen oft nur indirekt – unter anderem über Bodenverfärbungen – zu erkennen. Die Holzbauten am Burgplatz fielen zudem einem Brand zum Opfer, denn die Ergebnisse der Geophysik visualisieren deutliche Veränderungen im Magnetfeld, wie sie bei starkem Einfluss von Feuer entstehen. Aus den angewendeten geophysika-

lischen Verfahren bleibt die Datierung dieser Bauten unklar – weitere Erkenntnisse ermöglichen jedoch am Burgplatz gefundene archäologische Objekte.

Weg V: Leben im Objekt

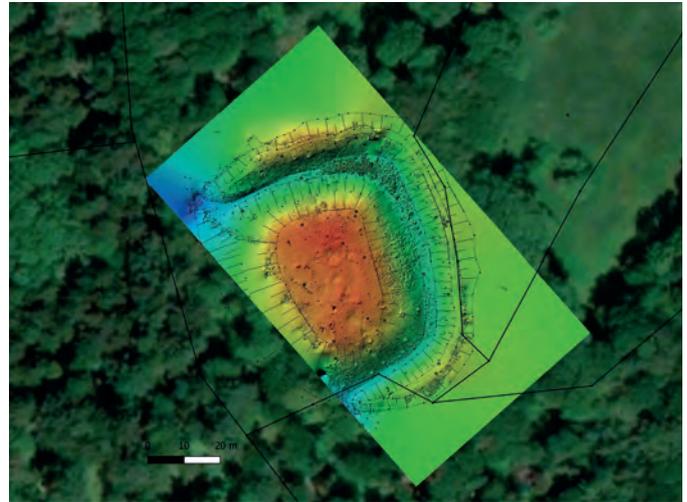
Objekte aus dem Mittelalter geben einen besonderen Einblick in das Leben der Menschen zur damaligen Zeit. Am Burgplatz der Zillenhart belegen Keramikfunde von Alltagsgeschirr aus dem späten 12. bis ins 15. Jahrhundert, dass auf der Burg kontinuierlich gewohnt, gegessen und gehandelt wurde.¹¹ Neben Gebrauchskeramik deuten die burgentypischen Funde von schwäbischer Feinware und Ofenkacheln auf einen gehobenen Wohnstandart hin. Ähnliche Funde stammen von der vergleichbaren, nahgelegenen Burganlage Oberrommental bei Schlat. Am Burgplatz Zillenhart finden sich zudem mit verzierten Wand-lehmstücken Überreste von Flechtwerkwänden der ehemaligen Holzbauten. Diese Funde deuten ebenfalls auf einen Brand hin und belegen damit jene Feuerzerstörung, welche auch im Magnetogramm dokumentiert ist. Mittels Rammkernsonden erstellte Querschnitte durch den Burggraben lassen seine allmähliche Verfüllung erkennen. Dabei gewonnene Holzkohlereste konnten durch die naturwissenschaftliche Radiokarbonmethode (C14-Verfahren), die eine Datierung organischer, kohlenstoffhaltiger Materialien ermöglicht, zeitlich eingeordnet werden. Die Daten verweisen auf eine Nutzung der Burgstelle im 15. und sogar noch im 16. Jahrhundert, somit auch in einer Zeit, von der keine archäologischen Funde vorliegen. Vorstellbar wäre, dass man den Platz nach Aufgabe der Burg als För-



Urkunde zum Verkauf eines Hofes bei der Burg Zillenhart (1474)



Das unmittelbare Umfeld der Burg Zillenhart im Geländemodell



Das Geländemodell des Burgplatzes, erstellt mittels Drohne

terei nutzte. Weiterführende Erkenntnisse sind erst mit einer archäologischen Grabung möglich, welche eine Prüfung der Datierung sowie der festgestellten Bauten und Strukturen ermöglicht.

Lohnendes Resümee der interdisziplinären Forschung

Fünf Wege bringen fünf unterschiedliche Bilder der Burg Zillenhart zusammen: In der Turmhügelburg Zillenhart lebten – tafelten, schliefen und scherzten – über Jahrhunderte BurgbewohnerInnen, viele aus dem Niederadelsgeschlecht von Zillenhart. Die hölzernen Bauten am Burgplatz auf dem Bergsporn waren zeitweise nicht nur repräsentativ, sondern durch Wall-Graben-Anlagen und Palisaden auch gut geschützt. Entsprechend trafen sich hier die Niederadligen nicht nur, um feierlich Heiraten auszuhandeln oder Rechtsgeschäfte zu beurkunden, sondern von hier aus konnten auch Bewaffnete aufbrechen, um in einer Fehde Herrschaftsansprüche militärisch durchzusetzen. Vom erhöhten Burgplatz aus sah man auf die umliegenden Wege des regionalen Verkehrs- und Kommunikationsnetzes und hatte die zur Burg gehörigen Wirtschaftshöfe sowie die nahegelegene Mühle im Blick. Womöglich ritten die Burgbesitzer häufig zur nahegelegenen Kapelle St. Gotthardt, um gemeinsam zu beten und sich der Vorfahren ihrer Dynastie zu erinnern. Für die nach der Burg benannten Niederadligen war die Burg demnach auf verschiedenen Ebenen Bezugs- und Mittelpunkt: Sie war Wohnort, Austauschforum, Verwaltungs- und Herrschaftszentrum. Ebenso war sie ein Instrument militärischer Machthandlungen wie Demonstrationspunkt eines Adlig-Seins. Aufgrund dieser vielfältigen Funktionen war die Burg für die von Zillenhart eine relevante Ressource in den Bemühungen um sozialen Aufstieg und Machterhalt. Gleichwohl verlor die Burg mit dem Aufschwung des Geschlechts zunehmend an Bedeutung – sie scheint verlassen worden und verfallen zu sein. Viele Aspekte der Bauten, ihrer

Funktionen und des Lebens auf und um die Burg bleiben trotz dieser fünffachen Annäherung an den Gegenstand noch verborgen und zu erforschen. Das Beispiel der Burg Zillenhart zeigt jedoch, wie viel mit einer interdisziplinären und kooperativen Sicht auf die unbekannteren Burgen der schwäbischen Heimat zu erfahren ist – und welche spannenden Geschichten all diese Burgen bereithalten.



Begehung des Burgplatzes mit dem Georadar (GGH – Solutions in Geoscience, Freiburg)

**Keramikfunde vom
Burgplatz Zillenhart**



Über die Autoren

Jonas Froehlich studierte Germanistik und Geschichte an den Universitäten Halle und Tübingen und kam über das Tübinger Institut für Geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften zur Landesgeschichte. Während seiner Promotion im Sonderforschungsbereich 1070 RessourcenKulturen untersuchte er Burgen und Niederadel im Umfeld der Grafen von Helfenstein auf der Schwäbischen Alb.

Michael Weidenbacher studierte Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie und Denkmalpflege an der Universität Bamberg und beschäftigte sich im Rahmen seiner Promotion im Sonderforschungsbereich 1070 RessourcenKulturen mit Ressourcen der Kulturlandschaft als Faktoren mittelalterlichen Burgenbaus, speziell an und auf der Schwäbischen Alb.

Quellen und Literatur

Karl A. Barack (Hrsg.): Froben Christoph von Zimmern. Zimmerische Chronik 1, Freiburg i. Br. 1881

Christoph Bizer: »Alles hat sich aufgelöst wie Rauch, ist verschwunden wie ein Vogel«. Die Burgen der Gemeinde Bad Überkingen, in: Martin Joos/Beate Neidhart-Keitel (Hrsg.): Bad Überkingen mit Hausen, Unter- und Oberböhringen 1, Stuttgart 2002, S. 126–155

Robert Büchner: St. Christoph am Arlberg. Die Geschichte von Hospiz und Taverne, Kapelle und Bruderschaft, von Brücken, Wegen und Straßen, Säumern, Wirten und anderen Menschen an einem Alpenpass (Ende 14. bis 17. Jhdt.), Wien 2005

Christoph Florian: Graf Eberhard der Milde von Württemberg (1392–1417). Frieden und Bündnisse als Mittel der Politik (Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte, Bd. 6), Ostfildern 2005

Jonas Froehlich/Michael Weidenbacher: Kein Berg ohne Burg. Burgen und ihre Herren auf der Schwäbischen Alb, in: Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 33 (2020), S. 111–122

Albert Gaier: Die Geschichte der Ritter von Zillenhart in Nord-Württemberg und Nord-Baden, Göppingen 1982

Iris Hutter: Wölbäcker. Zeugen einer landwirtschaftlichen Nutzung. In: Die konstruierte Landschaft. Befunde und Funde zu anthropogenen Geländeänderungen in Mittelalter und früher Neuzeit (Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, Bd. 33), Paderborn 2020, S. 153–160

Aline Kottmann/ Sybil Harding/ Peter Kühn/ Elena Marinova-Wolff/ Christopher Miller/ Oliver Nelle/ Reinhard Rademacher/ Rainer Schreg/ Richard Vogt / Lukas Werther: Untersuchungen der Wölbäcker im Gewann »Höfelbett« in Albershausen. In: Archäologische Ausgrabungen Baden-Württemberg 2020, S. 322–326

Karl Kirschmer: Mühlen-Chronik des Filstals, Göppingen 1960

Stefan Lang: Noch Brunnen oder schon Bad? Die Ersterwähnung des Swalbrunnen zu Göppingen am 5. März 1404 und die Frühgeschichte des Göppinger Bades, in: Walter Ziegler/Hansmartin Schwarzmaier/ Oliver Auge (Hrsg.): Stadt, Kirche, Adel. Göppingen von der Stauferzeit bis ins späte Mittelalter (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Göppingen, Bd. 45), Göppingen 2006, S. 151–169

Klaus Mohr (Bearb.): Das Cannstatter Urbar des Konstanzer Domkapitels von 1344 (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Rh. A, Bd. 22), Stuttgart 1973

Peter Rückert: Die »Ratssitzung« Graf Eberhards III. von Württemberg: Politische Partizipation im Bild? In: Sönke Lorenz (Hrsg.): Auf dem Weg zur politischen Partizipation? Landstände und Herrschaft im deutschen Südwesten (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Rh. B, Bd. 182), Stuttgart 2010, S. 137–153

Günter Schmitt: Burgenführer Schwäbische Alb 1. Nordost-Alb. Biberach 1988

Barbara Scholkmann/ Hauke Kenzler/ Rainer Schreg (Hrsg.): Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit. Grundwissen, Darmstadt 2016, S. 52–59

Otto Schurr: Von den alten Burgen in und um Schlat, in: Hohenstaufen 3 (1962), S. 39–47

Reinhard H. Seitz: Die Familie von Zillenhart und ihre Pilgertraditionen, in: Klaus Herbers/ Peter Rückert (Hrsg.): Augsburgs Netzwerke zwischen Mittelalter und Neuzeit. Wirtschaft, Kultur und Pilgerfahrten (Jakobus-Studien, Bd. 18), Tübingen 2009, S. 119–146

Anmerkungen

- 1 Württembergisches Urkundenbuch Bd. XI, Nr. N5552 (7.11.1108)
- 2 Württembergisches Urkundenbuch Bd. V, Nr. 1293 (19.4.1254)
- 3 Siehe: Mohr 1973, 3
- 4 Hauptstaatsarchiv Stuttgart A 469 I U 249 (10.6.1392)
- 5 Schurr 1962, 43
- 6 Zit. nach Barack 1881, 305 f.
- 7 Staatsarchiv Ludwigsburg B 95 U 741 (3.3.1474)
- 8 Staatsarchiv Ludwigsburg B 95 U 1 (14.4.1365).
- 9 Diese These formulierte der Landeshistoriker Dieter Mertens in einem leider unpublizierten Festvortrag von 1987. Herzlichen Dank an Martin Mundorff (Stadtarchiv Göppingen) für Information und Bereitstellung.
- 10 Kottmann/Harding/Kühn et al. 2020. Zu Wölbäckern vgl. ebenso Hutter 2020
- 11 Lesefunde sind eine wertvolle Quelle für historische-archäologische Forschungen und sind dem Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg oder im Fall der Burg Zillenhart der Kreisarchäologie Göppingen zu melden.